

Bildet Familienpastoral und Familienseelsorge? Vielfältige Familienspiritualität bzw. -religiosität im Anschluss an die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung VI

Manfred Riegger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Riegger, Manfred. 2024. "Bildet Familienpastoral und Familienseelsorge? Vielfältige Familienspiritualität bzw. -religiosität im Anschluss an die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung VI." *Zeitschrift für Pastoraltheologie (ZPTh)* 44 (1): 193–212.
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:3-zpth-2024-58617>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

gender*/queer

Bildet Familienpastoral und Familienseelsorge? Vielfältige Familienspiritualität bzw. -religiosität im Anschluss an die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung VI

Abstract

Familie ist in Kirchen und Gesellschaft ein wesentliches Thema und stellt für alle theologischen Disziplinen ein Querschnittsthema dar. Innerhalb der Praktischen Theologie werden die Perspektiven der Pastoraltheologie und der Religionspädagogik zum Thema Familienreligiosität bzw. -spiritualität zusammengeführt. In Verbindung mit ausgewählten Daten der KMU VI wird gezeigt: Familienpastoral und Familienbildung sollte vielfältige Familienformen adressieren, will man nicht wesentliche Teile der Gesellschaft und der Kirchenmitglieder von vorneherein ausgrenzen. Darüber hinaus bildet man in Familienpastoral und Familienbildung Menschen v. a. dann, wenn nicht nur auf rein äußerliche religiöse Familiensozialisation gebaut wird. Vielmehr sollte man sensibel sein für säkular erlebte und ersehnte Bindung und Geborgenheit in Familien – als implizite Familienreligiosität. Diese kann auch explizit gedeutet werden als Familienreligiosität in Offenheit für Transzendenz und Gott.

Family is an essential topic in churches and society that represents a cross-cutting issue for all theological disciplines. Within practical theology, the perspectives of pastoral theology and religious education are brought together on the topic of family religiosity and spirituality. Together with selected data from KMU VI, the following is shown: Family pastoral care and family education should address diverse family forms if one does not want to exclude significant parts of society and church members from the outset. In addition, in family pastoral care and family education, people are formed especially when it is not just based on purely external religious family socialization. Rather, one should be sensitive to secular experienced and longed-for bonds and security in families, as implicit family religiosity. This can also be explicitly interpreted as explicit family religiosity in openness to transcendence and God.

1. Einleitung

Familie wird in Pastoraltheologie und Religionspädagogik nicht selten zusammen mit – mehr oder weniger gelungenen – Tradierungsprozessen von Glaube(n) bzw. Religiosität diskutiert. Im Laufe der Ausdifferenzierung beider theologischer Disziplinen entwickelten sich Schwerpunkte der Thematisierung und des Zugangs in den Handlungsfeldern, wobei Familie v. a. im Überschneidungsbereich von Pastoral bzw. Seelsorge und Bildung bzw. Katechese angesiedelt werden kann. Dieses komplexe Feld wird zunächst ausgeleuchtet (2). In der EKD und in der lehramtlichen Verkündigung der katholischen Kirche genießen Ehe und Familie einen hohen Stellenwert, v. a. in Bezug auf die Glaubensweitergabe an die nächste Generation. Doch wie sieht es damit in der gegenwärtigen bundesrepublikanischen Gesellschaft aus? Antworten liefern familienbezogene Daten der

sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (3). In einer Zusammenschau werden grundlegende, fachübergreifende Perspektiven aufgezeigt (4).

2. Praktisch-theologische Forschungseinblicke

2.1 Familie in Pastoral bzw. Seelsorge und Bildung bzw. Katechese

Ehe, (Ein-Elternteil-)Familie und Partnerschaft sind im Überschneidungsbereich der Forschungsfelder von Pastoraltheologie und Religionspädagogik angesiedelt, weshalb im Blick auf Pastoral bzw. Seelsorge und Bildung bzw. Katechese eine grundlegende Begriffsklärung und Verhältnisbestimmung v. a. im Blick auf konvergierende Optionen angezeigt ist (vgl. Könemann 2015). Um Familienreligiosität umfassend zu erforschen, ist das jeweilige Verständnis dieser vier Begriffe zu umreißen.

Pastoral (vom Lateinischen *pastoralis*, deutsch *dem Wesen eines Hirten zu eigen*) im weiten, existenziellen Sinn – jenseits aller Unterschiede und in Entsprechung der Pastoralkonstitution des II. Vaticanums, „Gaudium et Spes“ – „geht es um das Ganze der menschlichen Existenz. Sie ist nicht auf die religiöse Existenz zu beschränken, sondern unmittelbar mit ganz unterschiedlichen [...] Lebenserfahrungen verbunden“ (ebd., 12). Pastoral im engeren Sinn wird auf kirchliche Handlungsfelder bezogenen wie z. B. Seelsorge, Predigtstätigkeit, Jugendarbeit, diakonisches Handeln, liturgisches Handeln (vgl. Feiter 2012, 29).

Seelsorge ist ein genuin platonischer Begriff. Platon (2023) lässt Sokrates in der Apologie die Menschen auffordern, sich nicht nur um Reichtum und Ehre, sondern „um ihre Seelen [zu] sorgen“ (29e2). Philosophie ist dann Seelsorge, die Sorge um das Eigentliche bzw. den Kern des Menschen. Im Sinne Platons geht es um die unsterbliche Seele im Unterschied zum sterblichen Leib. Diese dualistische Entgegensetzung ist in der modernen Theologie (weitgehend) überwunden. Seelsorge bedeutet, sich für Menschen Zeit zu nehmen; für sie da zu sein und da zu bleiben, ohne etwas ‚machen‘ oder ‚verändern‘ zu können; empathisch zuzuhören; Lebensgeschichten erzählen zu lassen usw. Dazu wurden v. a. aus der Psychologie Grundlagen und Methoden rezipiert und theologisch in der Pastoralpsychologie weiterentwickelt (vgl. Pohl-Potalong 2004, 1115). Dabei hat Seelsorge „eine Fülle von Subjekten und Gestalten, [...] ist [...] Praxis einer Suche und Wahl von Menschen, [...] [und] bezieht sich auch auf die nie hinreichend beschreibbare noch jemals manipulierbare Beziehung Gottes zum Menschen“ (Feiter 2021, 7). Seelsorge kann „als ‚Beziehungsarbeit‘ verstanden werden – als Bewusstmachung und Stiftung der Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen, zu sich selbst“ (Laumer 2021, 13). Seelsorge zielt darauf ab, dass Menschen es wagen, sich selbst zu thematisieren (vgl. Könemann 2003), an ihrer eigenen, vulnerablen Lebensgeschichte (vgl. Karl 2021). Unter Berücksichtigung internationaler Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen zeichnet sich im wissenschaftlichen Seelsorgediskurs des deutschsprachigen Raums

eine erstaunliche Konvergenz zwischen katholischen und landeskirchlich-evangelischen Positionen ab (vgl. z. B. Klessmann 2010, Nauer 2014).

Bildung kann grundlegend – jenseits aller Unterschiede und in Anlehnung an Wilhelm von Humboldt – verstanden werden als die „differenzierte, gedankliche und sprachlich vermittelte Auseinandersetzung von Menschen mit sich, mit anderen und mit der Welt“ (Dörpinghaus et al. 2013, 10). Damit schließt Bildung „alle unterschiedlichen Formen des Weltverstehens und des Weltumgangs“ (Dressel 2017, 1) ein und gilt als der Prozess, in welchem „Individualität und vielgestaltige Weltbezüge wechselseitig vermittelt werden“ (ebd.). Grundlegend ist also ein medialer Prozess der Vermittlung, nicht im Sinne einer Weitergabe vorher festgelegter materialer Inhalte, sondern im Menschen, zwischen Menschen und der Welt, der auch zwischen Subjekten und Inhalten verläuft. Allem zugrunde liegt – im religiösen Verständnis und im Anschluss an Meister Eckhart – Gott, weshalb der Prozess der Vermittlung mit, in und durch Gottesbilder als vorgängig erachtet wird (vgl. Boschki 2017, 78) und damit das allgemeine Bildungsverständnis beinhaltet. Religiöse Bildung ist ein Leitbegriff mit den Gegenstandsbereichen Religion, Religiosität und Religionskultur (vgl. Kropač 2021) und „impliziert Selbstbildung aus dem Glauben und freiheitliche Mündigkeit in Solidarität und Verantwortung gegenüber benachteiligten Menschen innerhalb und außerhalb unseres Kulturkreises“ (Kalloch et al. 2014, 18).

Katechese (vom Griechischen *katechein*, deutsch *entgegen tönen*) wird im neutestamentlichen Kontext mit dem Wort-Antwort-Geschehen christlicher Verkündigung verknüpft und ist ein „Sammelbegriff für verschiedene Formen christlicher Unterweisung – wie die Hinführung zu den Sakramenten und die katechetische Begleitung von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen“ (Scheidler 2015, 1). „Während evangelischerseits im deutschsprachigen Raum auch der praxisbezogene Begriff ‚Katechese‘ zunehmend durch den offeneren Begriff ‚Gemeindepädagogik‘ ersetzt wird und Letzterer zugleich für die Theoriebildung gemeindlichen Lernens verwendet wird [...], ist im katholischen Sprachgebrauch [...] der Begriff ‚Katechese‘ für die Praxis religiösen Lernens in Gemeinde und Familie bis heute gebräuchlich“ (ebd.). „Außerhalb des deutschsprachigen Raumes dient der Begriff ‚Katechese‘ nach wie vor als Oberbegriff für alle Maßnahmen, durch die Menschen zielgerichtet und systematisch lernen, Christen zu werden und zu bleiben“ (ebd.).

Das Modell der konvergierenden Optionen wurde zwar ursprünglich für die Verhältnisbestimmung zwischen Theologie und Sozialwissenschaften entwickelt (vgl. dazu: Rieger 2020), doch scheinen konvergierende Optionen auch für eine Verhältnisbestimmung zwischen unterschiedlichen Wissensbeständen in Pastoral und Bildung (vgl. Könemann 2015, 13f.) sowie Seelsorge und Katechese geeignet zu sein. Ermittelt Judith Könemann zwischen Pastoral und Bildung „Subjektivität und Solidarität“ als miteinander konvergierende Optionen bzw. normative Grundprinzipien (vgl. ebd., 14), so

können diese wohl auch für Seelsorge und Katechese in Anschlag gebracht werden. Ist diese Bezogenheit auch in den Forschungseinblicken sichtbar?

2.2 Forschungseinblicke in die Pastoraltheologie

In der Pastoraltheologie wurde Familie häufig im Kontext der lehramtlichen Verkündigung der katholischen Kirche diskutiert (vgl. z. B. Papst Johannes Paul II. 1981, Papst Franziskus 2016) und zusammen mit der Ehe auf sakramentaler Grundlage (vgl. z. B. Klein 2016) vor dem Hintergrund des Auseinanderdriftens von gesellschaftlicher Realität und kirchlichem Lehramt (kirchenrechtlich reguläre bzw. irreguläre Situation) (vgl. z. B. Bopp 2006). Im Blick auf „*Amoris laetitia*“ ist festzustellen, dass es mittlerweile viele Anregungen zur praktischen Arbeit mit dem Apostolischen Schreiben von bischöflichen Ordinariaten (vgl. z. B. Bistum Limburg 2022, Bildungswerk im Bistum Mainz o.J.), der deutschen Bischofskonferenz (vgl. z. B. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2020) usw. gibt, jedoch keine Evaluationen oder dergleichen. Könnten hier Ressourcen nicht besser eingesetzt werden? Die vornehmliche Defizitorientierung (vgl. z. B. Sutor 2009) wird zu überwinden versucht, indem die gesellschaftliche Realität als Herausforderung zunehmend in den Blick kommt (vgl. Löffel 2021). Dabei werden meist einzelne Aspekte bearbeitet, z. B. Ehevorbereitung (vgl. z. B. zu fehlenden empirischen Erhebungen: Wonka 2004), Militärseelsorge (vgl. z. B. Wendel 2020, Gmelch et al. 2014), Abendrituale junger Familien (vgl. zusammenfassend: Morgenthaler 2022), Kasualien als Familienfeste in Praxiszusammenhängen, in denen Familie sozial hergestellt und selbst Agent von kirchlichen Ritualen wird (vgl. Krause et al. 2022). Insgesamt kommt die Vielfalt der Familien im wissenschaftlichen Diskurs der Pastoraltheologie nach und nach zum Tragen (vgl. Klein 2018, Dies. 2017), ebenso wie konkrete Praxiszusammenhänge und die familienspezifische (Mit-)Gestaltung von – auch kirchlichen – Ritualen, Kasualien, Sakramente und Sakramentalien. Kasualien (vom Lateinischen *casus*, deutsch *Fall*) sind kirchliche Amtshandlungen aus Anlass besonderer Lebenssituationen von Menschen (vgl. Kirchliche Amtshandlung o.J.), beispielsweise auf evangelischer Seite Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung, aber auch Segenshandlungen wie Einschulung, Geburtstage, Konfirmations- oder Ehejubiläen (vgl. ebd.). Die Taufe ist in beiden großen christlichen Konfessionen ein Sakrament. Katholischerseits gibt es sieben Sakramente (Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Ehe, Weihe und Krankensalbung), wobei Sakramente Zeichen oder Symbolhandlungen sind, die auf Gott hinweisen und die Gnade kraft des vollzogenen Ritus mitteilen (lat. *ex opere operato*), solange die empfangenden Menschen keine Hindernisse entgegenstellen (vgl. Koch 1991a). Sakramentalien sind Zeichen und Riten innerhalb der katholischen Kirche, die aufgrund der Fürbitte und des Glaubens der Kirche sowie des Glaubens der empfangenden Menschen wirken. Klassisch fallen darunter Weihen (z. B. Weihwasser-, Kirch-, Altar-, Glockenweihe, aber auch Mönchs-, Jungfrauen- oder Abtweihe), Segnungen (von Personen ebenso wie von Gegenständen) und zeichenhafte Riten (z. B. Spendung des Aschenkreuzes an

Aschermittwoch, Fußwaschung, Exorzismen) (vgl. Koch 1991b). Jenseits konfessioneller Unterschiede kommen hier Handlungen für, in und mit Familien in spezifischen Lebenssituationen mit Übergängen in den Blick, die besonders (z. B. Eheschließung), aber auch alltäglich (z. B. Abendritual) sein können.

2.3 Forschungseinblicke in die Religionspädagogik

In der Religionspädagogik wird Familie (vgl. Blasberg-Kuhnke 2015) häufig diskutiert vor dem Hintergrund des Spannungsfeldes von intergenerationellem Abbruch religiöser Sozialisation bzw. Erziehung (vgl. Findeis 2023, Pickl 2022) und nach wie vor funktionierender intergenerationaler Weitergabe religiöser Orientierungen und Einstellungen (vgl. Schweitzer 2022). Dabei werden meist einzelne Aspekte bearbeitet, z. B. religiöse Bildung im intergenerationellen Prozess (vgl. Schwab 1995, Zender et al. 2009, Domsen 2018), auch als von der John F. Templeton Foundation (vgl. Gärtner et al. 2022) und der DFG geförderte Forschungsprojekte (vgl. Findeis 2023), religiöse Elternbildung (vgl. Klenk 2018), gemeindepädagogische Arbeit mit Familien (vgl. Piroth 2022), Sexualpädagogik in Erwachsenen- und Familienbildung (vgl. Dörnemann et al. 2022), Familie als Subjekt der Evangelisierung (vgl. Dörnemann 2014), Familienbild in der Katechese (vgl. Jakobs 2016), Professionalisierung der Bildungsarbeit mit Familien (vgl. Riegger 2022a) in praxeologischer Ausrichtung (vgl. Riegger 2022b) und im Zusammenhang mit lehramtlicher Verkündigung wie „Amoris Laetitia“ (vgl. Riegger 2023). Vielfach wird konstatiert, dass eine kontinuierliche disziplinäre Forschung und Theoriebildung zu Familie fehlt (vgl. Kleint 2014, Schröder 2018, 17), insbesondere in einer durchgängigen biografischen und intergenerationellen Perspektive (vgl. Schröder 2018, 13).

Am Lernort Kita wird Familienorientierung innerhalb von Praxeologien (vgl. Blaszczyk 2020, Stockinger 2017), frühkindlicher Bildung (vgl. Knoblauch 2019) und religionssensibler Erziehung herausgestellt (vgl. Helmchen-Menke 2020), wofür folgende „Handlungsgrundsätze religionssensibler Bildung im Kontext Familienreligiosität“ (Knoblauch 2022, 175) gegeben werden:

1. „Vielfältige Lebenswelten innerhalb der Familie wahrnehmen“ (ebd.)
2. „Familienreligiosität im Alltag entwickeln“ (ebd., 176)
3. „Die Familie als religiösen Lernort für alle Familienmitglieder verstehen“ (ebd.)
4. „Besonderen Momenten und Anlässen Aufmerksamkeit schenken“ (ebd., 177)
5. „Netzwerke mit dem Familienumfeld bilden“ (ebd., 178)
6. „Religionssensibilität als Ausgangspunkt und Ziel verstehen“ (ebd.)

Im Rahmen der Erstkommunion wurde Familienkatechese konzeptionell ausgearbeitet und umgesetzt (vgl. Biesinger 1996, Biesinger et al. 2016, Hauf 2004, Dörnemann 2020). Innerhalb einer umfassenden wissenschaftlichen Wirkstudie wurden gerade hierfür positive Effekte erhoben (vgl. Forschergruppe Religion und Gesellschaft 2015). Zusammenfassend gibt A. Biesinger folgende praktische Konsequenzen. „Wichtig ist es

- eine basisnahe, alltagstaugliche Kommunionkatechese gemeinsam mit Eltern, Kindern und Gemeinde zu entwickeln.
- alle Generationen dabei zu integrieren, besonders die Glaubenskommunikation in der eigenen Familie zu fördern.
- die zeitliche Gestaltung an den Lebensrhythmus der Familien vor Ort anzupassen – und ‚aus der eiligen Zeit eine heilige Zeit‘ (Claudia Frauenlob) zu machen (Familientage, Sonntagvormittag, Elterntreffen während der Woche, Großveranstaltungen mit Bischof u. a.).
- für eine ‚familienorientierte Kommunionkatechese‘ dafür förderliche, ästhetisch ansprechende und didaktisch evaluierte Materialien [...] einzusetzen. Dass 50% der Eltern und Kinder mit ‚eigenen Materialien der Pfarrgemeinde‘ begleitet werden und diese ohne signifikante Wirkung sind, ist dringend zu verändern.
- die Aus- und Weiterbildung der Haupt- und Ehrenamtlichen in der Erstkommunionkatechese zu verbessern.
- die Frage nach Standards der Kommunionkatechese sich im Blick auf erfolgsfördernde Kriterien neu zu stellen.“ (Biesinger 2016, 10f.)

Speziell für die Familienbildung werden oft umfassende Modelle entwickelt, wie beispielsweise „Tripp-Trapp“ (1997), „Kess-erziehen“ (Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung 2007/2014) und „Fitte Familien“ (vgl. Reichelt et al. 2018). Nur wenige Untersuchungen berücksichtigen Familienbildung jenseits von Modellen, beispielsweise in Bezug auf migrantische und interreligiöse Bildung (vgl. Schirmacher 2019, Al-Janabi 2022).

Im Blick auf „Amoris laetitia“ ist festzustellen, dass es mittlerweile viele – mehr oder weniger direkt auf die Inhalte des Apostolischen Schreibens eingehende – Materialien und Methoden Anregungen gibt (vgl. z. B. AKF o. J., Diözesanleitung der Jungen Gemeinschaft Münster 2017). Zu fragen ist, ob jeder Verband eigenes Begleitmaterial erstellen muss, denn spezifische Profile, z. B. Regionalität, sind kaum zu erkennen. Auch fehlen Bezüge zur wissenschaftlichen Religionspädagogik oder anderen Forschungsnetzwerken, um z. B. Evaluationen nach wissenschaftlichen Kriterien zu ermöglichen. Spiegelbildlich ist auch festzustellen, dass „Amoris laetitia“ von der religionspädagogischen Forschung bisher noch wenig beleuchtet wurde.

2.4 Summarische Forschungszwischenbilanz

In Pastoraltheologie und Religionspädagogik erforscht man i. d. R. Einzelaspekte zu Glaube(n) und Religiosität in Familien. Auszumachen sind unterschiedlichste konzeptionelle Neu- und Weiterentwicklungen spezifischer Kurse und Vorgehensweisen, deren empirische Evaluation meist noch aussteht. Eine auch auf empirischer Basis entwickelte Zusammen- oder Gesamtschau zu Glaube(n) und Religiosität in Familien fehlt weitgehend.

Zunehmend werden in Pastoraltheologie und Religionspädagogik Familien nicht nur als Objekte für Glaube(n) und Religiosität angesehen, sondern als Subjekte mit individualisiertem Glauben und individualisierter Religiosität. Die vielgestaltigen Formen von Glaube(n) und Religiosität sind dann in Familien gemeinsam zu bearbeiten. Solche Prozesse versucht man forschend in den Blick zu bekommen.

Jenseits unterschiedlicher Forschungsschwerpunkte in Pastoraltheologie und Religionspädagogik könnten von einer intensiveren Zusammenarbeit im Überschneidungsgebiet beide Disziplinen profitieren, denn weder kommt Familienpastoral ohne bildende und katechetische Aspekte aus noch Familienbildung ohne pastorale und seelsorgliche. In konkreten Forschungen könnten die grundlegenden konvergierenden Optionen Subjektivität und Solidarität spezifisch ausbuchstabiert werden.

Familie prägt Leben und Glauben jedes Menschen (vgl. Domsgen 2004). Jenseits dieser Gemeinsamkeit diskutiert man in den beiden praktisch-theologischen Disziplinen jedoch – auch auf der Grundlage internationaler und nationaler empirischer Befunde – kontrovers: Einerseits sieht man – auch im Kontext der KMU VI – einen Säkularisierungsprozess im Gange, der zu einem intergenerationellen Abbruch von religiöser Sozialisation führt (vgl. Evangelische Kirche in Deutschland 2023a, Pickl 2022). So stehen Deutungen von innerfamiliärem Verschwinden von Religiosität sowie Traditionsabbrüchen nicht nur bei den Kirchen oft hoch im Kurs, sondern auch in Pastoraltheologie und Religionspädagogik. Weil Familie die primäre Sozialisationsinstanz für Glauben und Religiosität bleibt, wird die nachlassende Kirchenbindung von Familien mit Sorge betrachtet. So untersucht man religiöse Familiensozialisationsprozesse und sucht nach wirksam(er)en Möglichkeiten religiöser Familiensozialisation. Andererseits betont man die nach wie vor funktionierende intergenerationelle Weitergabe religiöser Orientierungen und Einstellungen (vgl. Schweitzer 2022). Die abnehmende Kirchenbindung bzw. -nähe von Familien könne auch in der Distanz der Kirchen zu bestimmten Lebensstilen oder Milieus der Familien begründet sein (vgl. ebd.). Innerhalb veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ändere sich auch gelebter Glaube und Religiosität in Familien in Richtung individualisierte Bastelreligiosität, die differenzierter zu beschreiben seien (vgl. Pickl 2022). Man kann also fragen: Welche Deutung ist die richtige? Oder sind beide richtig? Sind Wandlungsfähigkeit und Beständigkeit Kontinuitätsmerkmale von Glauben und Religiosität in Familien?

Aufgrund des wenig umfassenden Forschungsstandes sollte man sich zukünftig stärker konzentrieren auf Glaube(n) und Religiosität in Familien unter dem Gesichtspunkt biografisch orientierter religionsbezogener Pastoral und „Bildung (im Unterschied zu Unterricht, Erziehung und Sozialisation)“, was „im Kern oder primär einen intrinsisch motivierten Prozess der Selbstbildung beschreibt“ (Schröder 2018, 14) im Kontext von Subjektivität und Solidarität. Im Zentrum steht damit nicht die nachlassende Kirchenbindung, sondern Eigensinn und Eigenlogik von Familie im Zusammenhang von Pastoral und Bildung mit der Frage: Was brauchen Familien? (vgl. Schweitzer 2022) Doch dieser

Frage kann nicht ausschließlich theoretisch, sondern nur im Rahmen empirischer Daten nachgegangen werden, die ebenfalls ein Familienverständnis enthalten, das offenzulegen ist. Familiensoziologisch ist Familie auf der Grundlage von Verwandtschaft (z. B. Ehe, Abstammung, Adoption) bzw. persönlicher Beziehungen und Bindungen eine Gemeinschaft mehrerer Personen über mindestens zwei Generationen hinweg (vgl. Nave-Herz 2019). Ein solches Verständnis von Familie ist nicht mit Normalfamilie (Vater, Mutter, Kind als bürgerlich-rechtliche Normierung) gleichzusetzen und von Großfamilie (anderswo lebende Großeltern, Hausangestellten u. a.) prinzipiell abgrenzbar. Um die zunehmende Komplexität heterogener Verhältnisse zu erfassen und mögliche Wirkzusammenhänge zu erkunden, ist ein „Perspektivwechsel von Familie als ‚Form‘ zu Familie als ‚Praxis‘“ (Jurczyk 2014, 51) notwendig. „Die Ent-Strukturierung von Familie auf gesellschaftlicher und staatlicher Ebene [...] muss kompensiert werden durch individuelle und gemeinsame Leistungen, die wir im Folgenden Doing Family nennen. Familie wird somit zur Herstellungsleistung“ (Jurczyk et al. 2014, 8), innerhalb derer Familienreligiosität ihren Beitrag leisten kann. Dieses Familienverständnis weist theologisch eine Nähe zu Jesu Familienverständnis auf, da es Jesus nicht einfach um Blutsverwandtschaft, sondern um Geistverwandtschaft, um Begeisterung für die Botschaft Gottes geht, dass der Kern dieser Botschaft gelebt wird (vgl. Riegger 2022b).

3. Befunde der KMU VI mit Bezug auf Familienspiritualität bzw. -religiosität?

Seit 1972 erhebt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) Daten rund um das Thema Kirchenmitgliedschaft (KMU). Im Jahr 2022 wurde unter operativer Durchführung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD in Hannover erstmals mit konzeptioneller Beteiligung der katholischen Kirche die Gesamtbevölkerung repräsentativ durch das Forsa-Institut befragt (vgl. EKD 2023a, 9). Erkenntnisleitend ist die datenbasierte Entwicklung von Handlungsoptionen für die Kirchen angesichts der gesellschaftlichen Großwetterlage von Religiosität und Säkularität. Da Familienreligiosität quer zu den Ergebnissen der acht Themenblöcke liegt (vgl. ebd.), werden diese hier im Wesentlichen zusammengeführt. Empirisch abgefragt wurde der Familienstand (Frage 27) mit ledig, verheiratet, eingetragene Lebenspartnerschaft, geschieden, verwitwet sowie kirchlich-christlich, islamisch bzw. gemäß den Riten der eigenen Religion getraut (Frage 32, 32a und 32b).

3.1 Bedeutung von Religiosität bzw. Spiritualität und Säkularität in verschiedenen Lebensbereichen

Ohne wesentliche vorausgehende theoretische Richtungsentscheidungen sollte induktiv aus den Daten selbst die (nicht-)religiöse Lage abgeleitet werden (ebd., 16). Beispielhaft sei Fragebatterie 49 angeführt:

„49. Im Folgenden lesen Sie einige Thesen, zu denen man unterschiedlicher Meinung sein kann. Uns interessiert, was Sie dazu denken. Geben Sie bitte an, inwieweit Sie den Aussagen zustimmen (Stimme voll zu = 1; eher zu = 2; eher nicht zu = 3; gar nicht zu = 4; weiß nicht/keine Angabe = 9).

(a) Die Stellung des Mondes und der Planeten kann uns anzeigen, wann im Leben es die richtige Zeit ist, etwas Bestimmtes zu tun.

(b) Es gibt Menschen, die durch Wahrsagen die Zukunft wirklich voraussehen können.

(c) Was uns in diesem Leben widerfährt, ist die Folge von dem, was wir in einem früheren Leben getan haben.

(d) Ich bin ein spirituell orientierter Mensch mit einer Verbindung zu einer höheren Wirklichkeit.

(e) Es gibt übernatürliche Kräfte im Universum, die uns Menschen beeinflussen.“

Diese fünf Items enthalten implizit eine „Bezugnahme auf eine ‚transzendente‘ höhere Wirklichkeitsebene“ (ebd., 17 und die folgenden Zitate) und wurden statistisch post hoc mit dem Begriff „kirchenferne Religiosität“ beschrieben. Aus den Items „Glaube an Gott, der Glaube, dass sich Gott ‚in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat‘; Teilnahme an Gottesdiensten; die eigene Praxis des Betens und die Selbsteinschätzung als ‚religiös‘“ wurde der Summenindex „Kirchennahe Religiosität“ mit einer sehr hohen Reliabilität (Cronbachs alpha = 0,88) gebildet.

Der im katholischen Kontext gebräuchliche Begriff „Spiritualität/spirituell“ verwendete man insgesamt in sieben Fragen, die einen Transzendenzbezug enthielten, wie beispielhaft in Frage 49 (d) ersichtlich, mit den Aussagen: Stimme voll zu 3%; eher zu 9%; eher nicht zu 19%, gar nicht zu 69% (vgl. ebd., 24). Insgesamt lässt sich aus der Datenlage schließen: Das mit Spiritualität in der Wahrnehmung der Befragten assoziierte zeigt, dass weder Spiritualität als Begriff noch als soziales Phänomen boomt. Vielmehr gilt: „‚Spirituell‘ ist bei den Befragten eine Metapher, die eine vorwiegend kirchenferne Religiosität indiziert. Insofern ist ‚Spiritualität‘ bereits in der Dimension ‚kirchenferne Religiosität‘ mit enthalten“ (ebd., 25). Ungeachtet der wenig nachvollziehbaren Bedeutungszuschreibungen der Befragten scheint das hier vertretene Konzept Religiosität gegenüber Spiritualität tragfähiger, zumal der zentrale Transzendenzbezug beide umfasst. Doch wie sieht es mit der Bedeutung von Religiosität im Alltag aus?

Bedeutung von Religiosität ...

	... bei der Erziehung von Kindern	... bei der Arbeit, im Beruf	... bei politischen Einstellungen	... beim Umgang mit Sexualität	... beim Umgang mit schwierigen Situationen im Leben
gar keine Bedeutung	44 %	74 %	69 %	80 %	49 %
wenig Bedeutung	19 %	14 %	15 %	11 %	18 %
etwas Bedeutung	27 %	8 %	11 %	6 %	21 %
große Bedeutung	10 %	4 %	4 %	4 %	13 %

Abb. 1: Bedeutung von Religiosität in verschiedenen Lebensbereichen. Quelle: KMU VI, Frage 45; Elektronischer Anhang 2, 2023b.

Es wird deutlich: In der Gesamtbevölkerung schwindet die religiöse Funktion im Alltag, selbst bei der Kindererziehung, die klassisch familienaffin ist. Davon sind Mitglieder der großen christlichen Kirchen nicht ausgenommen. Auf die Frage 48 „Wie häufig tauschen Sie sich über religiöse Themen aus?“ antworten Evangelische/Katholische 5%/7% mit „häufig“, 32%/36% mit „gelegentlich“, 47%/41% mit „selten“ und 17%/16% mit „nie“. „Eine solche Kommunikation *über* Religion ist nicht unbedingt *religiöse* Kommunikation, die die Nutzung einer religiösen Sprache bzw. religiöse Denkmuster voraussetzt“ (vgl. ebd., 32, Hervorhebung im Original). Welche konkreten Gottesvorstellungen stehen hinter dieser (Nicht-)Kommunikation? Die vier angebotenen Gottesbilder verteilen sich in Prozent nach Frage 50 evangelisch/katholisch folgendermaßen: „Ich glaube, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat“ mit 29%/32%; „Ich glaube, dass es ein höheres Wesen oder eine geistige Macht gibt“ mit 33%/34%; „Ich weiß nicht richtig, was ich glauben soll“ mit 21%/20% und „Ich glaube nicht, dass es einen Gott, irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht gibt“ mit 18%/15%. Damit negieren zwei Drittel der Kirchenmitglieder ein auf Jesus Christus bezogenes Gottesbild. Dies scheint ein Indiz dafür, dass nicht nur die Organisation Kirche in die Krise geraten ist, sondern auch der tradierte christliche Gottesglaube selbst (vgl. ebd. 33). Es handelt sich also um eine Gotteskrise und nachfolgend um eine Transzendenzkrise.

3.2 Bedeutung familialer und institutioneller Sozialisationsagenten für die Weitergabe christlichen Glaubens

Um den Einfluss zeitlich primärer Sozialisationsagenten bei der Weitergabe religiöser Praktiken und Überzeugungen in der Familie an die folgende Generation zu ermitteln, wurden 14 Antwortmöglichkeiten vorgegeben (Abb. 2).

„Oft wird die spätere Einstellung zu religiösen Fragen ja in der Kinder- und Jugendzeit geprägt. Wer hatte damals, in Ihrer Kinder- und Jugendzeit, einen Einfluss darauf, wie sich Ihre spätere Einstellung zu religiösen Fragen dann entwickelt hat?“

	Gesamt	Evangelisch	Katholisch	Konfessionslos
a) Meine Mutter	61 %	64 %	73 %	51 %
b) Mein Vater	42 %	40 %	51 %	37 %
c) Meine Großeltern	36 %	35 %	48 %	27 %
d) Meine Geschwister	12 %	11 %	18 %	9 %
e) Freunde oder Freundinnen	23 %	24 %	26 %	18 %
f) Der Religionsunterricht in der Schule	36 %	45 %	52 %	27 %
g) Erfahrungen im Kindergarten	11 %	12 %	19 %	17 %
h) Meine Konfirmation, Erstkommunion, Firmung oder Jugendweihe	50 %	70 %	69 %	34 %
i) Die Christenlehre	22 %	28 %	29 %	15 %
j) Jugendgruppen von Kirchen/Religionsgemeinschaften	26 %	36 %	39 %	14 %
k) Erfahrungen mit hauptamtlich Mitarbeitenden von Kirchen/Religionsgemeinschaften	21 %	27 %	29 %	15 %
l) Erfahrungen mit ehrenamtlich Mitarbeitenden von Kirchen/Religionsgemeinschaften	19 %	26 %	28 %	9 %
m) Bücher, Zeitschriften, Filme, Internet oder andere Medien	23 %	19 %	20 %	24 %
n) Freizeiten und Reisen zu besonderen Orten	19 %	23 %	25 %	19 %

Abb. 2: Einfluss auf spätere Einstellung zu religiösen Fragen. Quelle: KMU VI, Frage 123; Elektronischer Anhang 2, 2023b.

Für die evangelischen Befragten sehen 70 % einen Einfluss von Konfirmation und 64 % von der Mutter. Es folgen Religionsunterricht, Vater, kirchliche Jugendgruppen und Großeltern. Unter den Katholischen sehen 73 % einen Einfluss von der Mutter sowie 69 % von Erstkommunion und Firmung. Es folgen Religionsunterricht, Vater, Großeltern und kirchliche Jugendgruppen. Diese Befunde stellen bisherige Annahmen infrage, die durchgängig von einer Dominanz der Familie bzw. signifikanten Anderen für die religiöse Sozialisation ermittelten, auch wenn die Prägekraft seit den 1970er-Jahren kontinuierlich zurückging (vgl. Bertelsmann Stiftung 2023, 29). Die lebensgeschichtliche Abfolge der jeweiligen Sozialisationsinstanzen legt es nahe, dass der mütterliche Einfluss zeitlich primär ist und alle weiteren Instanzen mit diesem und anderen wechselseitig interagieren. Damit ist zu vermuten, dass institutionelle Sozialisationsinstanzen wie der Besuch des Religionsunterrichts, eines kirchlichen Kindergartens oder die Teilnahme an Konfirmation, Erstkommunion und Firmung besonders dann wirksam sind, wenn sie an eine religiöse Familiensozialisation anschließen. Damit profitiert die Weitergabe von Religiosität innerhalb der Familie von einem kohäsiven sozialen Kontext, sodass sich religiöse Sozialisation in der Familie und kirchlich-institutionelle Sozialisation wechselseitig positiv verstärken.

3.3 Familie als Adressatin kirchlicher Amtshandlungen

85% der Kinder der evangelischen Befragten und 92% der katholischen sind getauft (Frage 137/138). Trotz starker regionaler Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland stellt damit die Taufe eine wichtige Verbindung zwischen christlich-kirchlicher Religiosität und Familie dar. Dabei verbinden die Befragten eine inhaltliche religiöse Bedeutung mit einem stark familiären Aspekt, wie bei Fragebatterie 140 deutlich wird (evangelisch/katholisch in Prozent): b) „Das Kind wird mit der Taufe in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen.“ (78%/80%); d) „Ein Kind wird getauft, weil es christlich erzogen werden soll.“ (68%/70%); c) „Die Taufe ist vor allem eine Familienfeier.“ (72%/63%); a) „Ein Kind wird getauft, weil das einfach dazu gehört.“ (55%/62%).

An der Konfirmation nahmen 91% der evangelischen Befragten teil, an der Erstkommunion 98% bzw. an der Firmung 90% der katholischen. Allerdings dominieren hier familiäre und institutionenbezogene Gründe und weniger explizit religiöse (Frage 128 bis 131).

Unter den christlichen Befragten ließen sich 66% der Evangelischen und 68% der Katholischen sowie unter den Konfessionslosen 24% kirchlich trauen (Frage 32). Bei den unter 60-jährigen Befragten ledigen bzw. mit eingetragener Lebenspartnerschaft würden sich im Falle einer Heirat kirchlich trauen lassen: 75% der Evangelischen, 70% der Katholischen und 9% der Konfessionslosen (Frage 33).

Knapp Dreiviertel der christlichen Befragten äußern den Wunsch nach einer kirchlichen Bestattung (Frage 141: evangelisch 72%/katholisch 71%).

Es zeigt sich, dass Kasualien, Sakramente, Sakramentalien und kirchliche Rituale weiterhin stark nachgefragt werden. Werden für die Taufe familiär und inhaltlich-kirchlich Motive angegeben, verschiebt sich der Schwerpunkt der Motive bei den anderen weg von einer starken Kirchlichkeit.

4. Rück- und Ausblick

Mit Blick auf das Thema Familie erscheint es notwendig, dass die Disziplingrenzen von Pastoraltheologie und Religionspädagogik überschritten werden, um im Überschneidungsbereich grundlegende Gemeinsamkeiten, Konvergenzen wie Subjektivität und Solidarität zu entdecken. Gleichzeitig können Unterschiede, Divergenzen in Pastoral bzw. Seelsorge und Bildung bzw. Katechese profiliert herausgearbeitet werden.

Die Daten der KMU legen nahe, dass man sich in Pastoraltheologie und Religionspädagogik heute nicht nur auf Kernfamilie und Ehe beschränken darf. Die größer gewordene Diversität an Formen von Familien und Familienreligiosität stellt in der Praxis sicher eine Herausforderung dar. Da es aber alternativlos ist, mit diesen Herausforderungen produktiv umzugehen, sind in Pastoraltheologie und Religionspädagogik Familien in ihren vielfältigen Formen im Kontext von Pastoral und Bildung zu erforschen, was Ehe und

Kernfamilie nicht aus-, sondern einschließt. Aus katholischer Perspektive stehen dann Klärungen des Spannungsverhältnisses zwischen weitgehend biblisch-jesuanischem und ekklesiologischem Familienverständnis an.

Eindeutig zeigen die Daten der KMU: Familienpastoral und Familienbildung kann sich immer weniger auf religiöse Sozialisation innerhalb der Familie verlassen, denn über diese verfügen immer weniger Menschen. Dem kann und darf man sich nicht verschließen, weshalb nicht nur Kommunikation über (vorhandene) Religiosität, sondern verstärkt religiöse Kommunikation selbst in Pastoral und Bildung in den Blick kommen sollte.

Auf der Grundlage der KMU-Daten und wissenschaftlicher Erkenntnisse sollten in Familienpastoral und Familienbildung neue Konzepte und Zugänge entwickelt, erprobt und evaluiert werden. Es reicht nicht, wenn Verantwortliche in der Praxis je für sich immer wieder neue Modelle und Materialien – meist ohne Bezug zu empirischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen – entwickeln, ohne Nutzen und Wirkung empirisch überprüfen zu wollen. Dabei ist nicht nur an umfassende Evaluationsstudien zu denken (vgl. z. B. Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft 2015), sondern auch an kleine Evaluationsstudien im Prä-Post-Kontrollgruppen-Design (vgl. Riegger et al. 2023).

Zudem legen die Daten der KMU nahe, dass – zumindest in diesem Forschungskontext – die Begriffe Familienspiritualität und Familienreligiosität gleichbedeutend verwendet werden bzw. auf den Spiritualitätsbegriff verzichtet wird, denn letzterer scheint, nicht im theologischen-begrifflichen Diskurs, aber bei den befragten Menschen, zu unterschiedlich verstanden zu werden. Wie lange der Begriff Religiosität in zunehmend säkularen gesellschaftlichen Kontexten von den Menschen (noch) verstanden wird, muss offengelassen werden. Deutlich wird aber, dass Familienpastoral und Familienbildung für kirchenferne Menschen sprachlich verständlicher werden muss, will man von diesen verstanden werden.

Den Daten entsprechend scheint die Lebensrealität von Familien in Pastoral und Bildung stärker fokussiert werden zu müssen – auch bei Kasualien, Sakramenten und Sakramentalien sowie kirchlichen Ritualen. Diese bilden zwar weiterhin eine wichtige Verbindung zwischen Familien und kirchlich vermittelter Religiosität, v. a. durch Taufe, Erstkommunion und Firmung, Konfirmation sowie kirchliche Bestattung. Doch werden diese in Bezug auf religiöse Sozialisation und Kirchenbindung nicht von alleine wirksam. Fehlt eine vitale Einbettung in den kohärenten sozialen, v. a. familiären Kontext, geraten kirchliche Rituale, Kasualien, Sakramente und Sakramentalien eher zu formalen und materialen Prozeduren mit geringer Bindungswirkung (vgl. Findeis 2023, 429). Es geht dann nicht lediglich um (verstärkte) religiöse Sozialisation mittels kirchlicher Rituale, Kasualien, Sakramente und Sakramentalien, denn theologisch sollen diese Räume schaffen für große Transzendenz (Thomas Luckmann) bzw. Gott.

Verstärkt erforscht werden müssten die tatsächlich gelebten familialen Beziehungen, die emotional mehr oder weniger belastbaren Bindungen in modernen Gesellschaften

und die damit zusammenhängenden Praxen von Familien. Daran anschlussfähig können pastorale und bildende Konzepte der Arbeit mit, in und für Familien entwickelt werden, die sich nicht nur auf eine religiöse Ebene beschränken, sondern von der Lebenswelt ausgehen, an diese anschlussfähig sind. Das bedeutet nicht, dass die religiöse Ebene in die nichtreligiöse aufgelöst wird, sondern dass gegenseitige Übersetzungsprozesse dem Verständigungsprozess dienen und Religiosität nicht im luftleeren Raum, sondern in der Lebenswelt ansetzen und diese auch zu überschreiten in der Lage sind. Dann könnte Familienreligiosität differenziert werden: Implizit geht es – bindungstheoretisch gesprochen – um erlebte Geborgenheit in belastbaren Bindungserfahrungen in Familien, die immer auch Ungeborgenheitserfahrungen umfassen. Explizite Familienreligiosität deutet dieses Erleben und Erfahren ausdrücklich mit religiösen Deutungsmustern aus der christlichen Tradition. Ein so entwickeltes Wissen aus Erfahrung ist mehr als ein rein kognitives Wissen aus dem sogenannten Deutungsschatz des lebensfernen Sonderbereichs Religion. In dieser Perspektive ist darauf hinzuweisen, dass v. a. negative Erlebnisse, Traumata u. a. die Form der Religiosität beeinflussen können: negativ als Überdecken bzw. Schönfärben früherer negativer Erlebnisse, positiv als Verwandlung derselben in Richtung (ewiges) Leben in Fülle (Joh 10,10).

5. Schluss

Bildet Familienpastoral und Familienbildung? Auf diese Ausgangsfrage wird eine vorläufige Antwort versucht: Familienpastoral und Familienbildung bildet Menschen v. a. dann, wenn sie nicht nur auf rein äußerliche religiöse Familiensozialisation baut. Vielmehr sollte sie sensibel sein für erlebte und ersehnte Bindung und Geborgenheit in Familien, als implizite Familienreligiosität. Diese könnte auch explizit gedeutet werden als explizite Familienreligiosität in Offenheit für eine Verbindung mit Transzendenz und Gott. Familienpastoral und Familienbildung ist – selbstredend – sprachlich verständlich, freudig, lebendig und lebensweltnah zu gestalten. Wie solche pastoralen und bildenden Prozesse in der Praxis zu gestalten sind, ist weiter zu erproben und erforschen.

Literatur

AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e. V. (o. J.). Fachverband für Familienbildung und -pastoral in der Katholischen Kirche in Deutschland. *Amoris Laetitia – Schreiben mit Wirkung*, abrufbar unter <https://www.erzbistum-muenchen.de/familie/rituale-spirituelle-momente-im-familienalltag> [26.6.2024].

Al-Janabi, Fahed (2022). Erziehung und Religiosität. Empirische Ergebnisse zum Bildungsbedarf von Müttern mit Migrationsgeschichte aus dem arabischsprachigen Raum. In: Miriam Boger, Steffen

- Kleint & Freimut Schirrmacher (Hg.), Familienreligiosität im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5). Münster: Waxmann, 183–205.
- Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung e. V. (Hg.) (2007/2014). Kess-erziehen. Staunen – fragen – Gott entdecken. Elternhandbuch. Bonn.
- BertelsmannStiftung (Hg.) (2023). Religionsmonitor 2023. Zusammenleben in religiöser Vielfalt. Warum Pluralität gestaltet werden muss. Gütersloh, abrufbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/zusammenleben-in-religioeser-vielfalt> [26.6.2024].
- Biesinger, Albert (2016). Art. Erstkommunion/Erstkommunionkatechese. In: Wissenschaftliches Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex), abrufbar unter https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Erstkommunion_Erstkommunionkatechese__2018-09-20_06_20.pdf [26.6.2024].
- Biesinger, Albert (1996). Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder. München: Kösel.
- Biesinger, Albert & Biesinger, Julia (2016). Wenn die Enkelkinder nach Gott fragen. Stuttgart: Camino.
- Bildungswerk im Bistum Mainz (Hg.) (o. J.). Amoris Laetitia. über die Liebe in der Familie. Begleitheft zum Foliensatz. Mainz, abrufbar unter <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/seelsorge/Partnerschaft-Ehe-Familie/.galleries/downloads/Begleitheft-Amoris-Laetitia.pdf> [26.6.2024].
- Bistum Limburg (Hg.) (2022). Familien im Focus. Anregungen zur Familienpastoral in der Pfarrei. Limburg, abrufbar unter https://amoris-laetitia.bistumlimburg.de/fileadmin/redaktion/Bereiche/amoris-laetitia/Broschuere_TP3_Familien_Downloadversion_final.pdf [08.01.2024].
- Blasberg-Kuhnke, Martina (2015). Art. Familie. In: Wissenschaftliches Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex), abrufbar unter https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Familie__2020-04-22_08_06.pdf [08.01.2024].
- Blaszcyk, Sabine (2020). „Also kommt nicht mehr der Weihnachtsmann, sondern es kommt das Christkind“. Ethnografische Fallstudie zur religiösen Elementarbildung in mehrheitlich konfessionslosem Kontext (Arbeiten zur Praktischen Theologie 78). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Bopp, Karl (2006). Neue Herausforderungen an die Ehe- und Familienpastoral in der modernen ‚Risikogesellschaft‘. In: INTAMS Review, 12, 38–51.
- Boschki, Reinhold (2017). Einführung in die Religionspädagogik. 3., komplett überarb. u. kor. Aufl. Darmstadt: wbg.
- Diözesanleitung der Jungen Gemeinschaft Münster/Forum Familienpolitik (2017). Amoris Laetitia. Über die Liebe in der Familie. Anregungen zur Arbeit mit dem Schreiben von Papst Franziskus. Münster, abrufbar unter <https://www.jg-muenster.de/wp-content/uploads/2017/10/AH-Amoris-Laetitia.pdf> [26.6.2024].
- Dörnemann, Holger (2020). Corona – und das Revival der Familienkatechese. In: Katechetische Blätter 145 (4), 271–275.
- Dörnemann, Holger (2014). Ehe und Familie. Lernorte des Glaubens. Würzburg: Echter.

- Dörnemann, Holger & Leimgruber, Stephan (2022). Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive. Für Erziehung, Pädagogik und Gemeindepraxis. Paderborn: Bonifazius.
- Dörpinghaus, Andreas, Poenitsch, Andreas & Wigger, Lothar (2013). Einführung in die Theorie der Bildung. Darmstadt: wbg.
- Domsgen, Michael (2018). Religiöse Bildung in intergenerationellen Lernprozessen ermöglichen. Eine Bestandsaufnahme und einige Anmerkungen zu deren Chancen und Grenzen. In: Theo-Web 17 (2), 103–119.
- Domsgen, Michael (2004). Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie (Arbeiten zur Praktischen Theologie 26). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Dressel, Bernhard (2017). Bildungstheorie. In: Wissenschaftliches Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex), abrufbar unter <https://doi.org/10.23768/wirelex.Bildungstheorie.100224>. [26.6.2024].
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.) (2023a). Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2023.
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.) (2023b). Wie hältst du's mit der Kirche? Elektronischer Anhang 2: Tabellen Grundauszählung der KMU 6, abrufbar unter https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Anhang_Tabellen_Grundausz%C3%A4hlungen_der_6._KMU.pdf [26.6.2024]
- Feiter, Reinhard (2021). Seelsorge – eine überdeterminierte Praxis. Fünf Thesen. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie, 41, 7–11. urn:nbn:de:hbz:6:3-zpth-2021-37937 [26.6.2024].
- Feiter, Reinhard (2012). Einführung in die Pastoraltheologie. In: Clauß Peter Sajak (Hg.), Praktische Theologie. Theologie studieren – Modul 4. Paderborn: Schöningh u.a., 15–64.
- Findeis, Hagen (2023). Kann Familie Religion? Religiöse Familiensozialisation im Spiegel der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 75, 415–430.
- Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft (2015). Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese. Wiesbaden: Springer VS.
- Gärtner, Christel, Ruther, Lilo & Hennig, Linda (2022). Die Konfirmation in Familiengeschichtlichen Gesprächen. In: Miriam Boger, Steffen Kleint & Freimut Schirrmacher (Hg.), Familienreligiosität im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5). Münster: Waxmann, 153–166.
- Gmelch, Michael & Hartmann, Richard (Hg.) (2014). Soldatenfamilien im Stress. Kriegseinsätze als Herausforderung für die Militärseelsorge mit den Familien (Fuldaer Hochschulschriften 56). Würzburg: Echter.
- Hauf, Jörn (2004). Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase (Zeitzeichen 17). Ostfildern: Schwabenverlag.
- Helmchen-Menke, Heike (2020). Ins Leben begleiten. Religionssensibel durch den Familienalltag. Ostfildern: Patmos.

- Jakobs, Monika (2016). Heil(ig)e Familie in der Katechese. Ideale von Familie und Beziehung in der Sakramenten Katechese. In: Manfred Belok & Franziska Loretan-Saladin (Hg.), *Zwischenmenschlich. Beziehungspastoral heute*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 105–124.
- Jurczyk, Karin (2014). Familie als Herstellungsleistung. Hintergründe und Konturen einer neuen Perspektive auf Familie. In: Dies., Andreas Lange & Barbara Thiessen (Hg.), *Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim & Basel: Beltz, 50–70.
- Jurczyk, Karin, Lange, Andreas & Thiessen, Barbara (2014). *Doing Family als neue Perspektive auf Familie*. Einleitung. In: Dies. (Hg.), *Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim & Basel: Beltz, 7–48.
- Kalloch, Christina, Leimgruber, Stephan & Schwab, Ulrich (2014). *Lehrbuch der Religionspädagogik. Für Studium und Praxis in ökumenischer Perspektive*. 3., vollst. überarb. u. akt. Aufl. Freiburg i.Br.: Herder.
- Karl, Katharina (2021). Der wunde Punkt. Seelsorge angesichts von Vulnerabilität und Kontingenz. In: *Zeitschrift für Pastoraltheologie*, 41, 55–65, abrufbar unter [urn:nbn:de:hbz:6:3-zpth-2021-37977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:3-zpth-2021-37977) [26.6.2024].
- Kirchliche Amtshandlungen. Kasualien, abrufbar unter <https://www.ekd.de/Kirchliche-Amtshandlungen-10840.htm> [26.6.2024].
- Klein, Stephanie (Hg.) (2018). *Familienvorstellungen im Wandel. Biblische Vielfalt, geschichtliche Entwicklungen, gegenwärtige Herausforderungen*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Klein, Stephanie (2017). Die Vielfalt der Familien im wissenschaftlichen Diskurs. In: Feinschwarz. Theologisches Feuilleton, 16.11.2017, abrufbar unter <https://www.feinschwarz.net/die-vielfalt-der-familien-im-wissenschaftlichen-diskurs/> [26.6.2024].
- Klein, Stephanie & Karrer, Leo (2016). Sakramentales Denken als Grundlage der Ehe- und Familienpastoral. Ein mystagogischer Zugang zur „Verheutigung“ des Sakramentenverständnisses. In: Manfred Belok & Franziska Loretan-Saladin (Hg.), *Zwischenmenschlich. Beziehungspastoral heute*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 69–80.
- Kleint, Steffen (2014). Empirische Perspektiven religiöser Familienbildung. In: Peter Schreiner & Friedrich Schweitzer (Hg.), *Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven*. Münster: Waxmann, 67–78.
- Klenk, Cordula (2018). Religiöse Elternbildung. Perspektiven für junge Eltern in der Erwachsenenbildung (*Praktische Theologie heute* 153). Stuttgart: Kohlhammer.
- Klessmann, Michael (²2010). *Seelsorge. Ein Lehrbuch*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner.
- Knoblauch, Christoph (2022). Religionssensibilität im Blick auf das familiäre System. Eine empirische Perspektive. In: Miriam Boger, Steffen Kleint & Freimut Schirrmacher (Hg.), *Familienreligiosität im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5)*. Münster: Waxmann, 167–181.
- Knoblauch, Christoph (2019). Potentiale religiöser und interreligiöser Kompetenzentwicklung in der frühkindlichen Bildung. Münster: Waxmann.

- Koch, Günter (1991a). Sakramente. In: Wolfgang Beinert (Hg.), Lexikon der katholischen Dogmatik. 3., durchges. u. akt. Aufl. Freiburg i.B.: Herder, 443–447.
- Koch, Günter (1991b). Sakramentalien. In: Wolfgang Beinert (Hg.), Lexikon der katholischen Dogmatik. 3., durchges. u. akt. Aufl. Freiburg i.Br.: Herder, 449–452.
- Könemann, Judith (2015). Bildung und Pastoral. Die Frage nach einem fast verlorenen gegangenen Zusammenhang und seiner heutigen Relevanz. In: Pastoraltheologische Informationen, 35, 9–19, abrufbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:3-pthi-2015-13554> [26.6.2024].
- Könemann, Judith (2003). Seelsorge als Begleitung biographischer und religiöser Selbstthematisierung. In: Pastoraltheologische Informationen, 23, 71–76, abrufbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:3-pthi-2015-13554> [26.6.2024].
- Krause, Katharina, Stetter, Manuel & Weyel, Birgit (Hg.) (2022). Kasualien als Familienfeste. Familienkonstitution durch Ritualpraxis. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kropač, Ulrich (2021). Religiöse Bildung. In: Ders. & Ulrich Riegel (Hg.), Handbuch Religionsdidaktik. Stuttgart: Kohlhammer, 17–28.
- Laumer, August (2021). Seelsorge als Beziehungsstiftung. Pastoralgeschichtliche Impulse für die Gegenwart. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie, 41, 13–24, abrufbar unter [urn:nbn:de:hbz:6:3-zpth-2021-37943](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:3-zpth-2021-37943) [26.6.2024].
- Loffeld, Jan (2021). Kontexte heutiger Familienpastoral in einer Welt ungezählter Optionen. Pastoraltheologische Reflexionen angesichts aktueller kirchlicher Spannungsfelder. In: INTAMS Review, 27 (2), 271–286.
- Morgenthaler, Christoph (2022). Perspektivenwechsel. Familien als Ritualagenten. In: Katharina Krause, Manuel Stetter & Birgit Weyel (Hg.), Kasualien als Familienfeste. Familienkonstitution durch Ritualpraxis. Stuttgart: Kohlhammer, 13–27.
- Nauer, Doris (2014). Seelsorge. Sorge um die Seele. Stuttgart: Kohlhammer.
- Nave-Herz, Rosemarie (2019). Familien heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. 7., überarb. Aufl. Darmstadt: wbg.
- Papst Franziskus (2016). Nachsynodales Apostolisches Schreiben AMORIS LAETITIA des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 204). Bonn.
- Papst Johannes Paul II. (1981). Familiaris Consortio. Apostolisches Schreiben [...] an die Bischöfe, Priester und Gläubigen der ganzen Kirche über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 33). Bonn.
- Pickl, Gerd (2022). Wertevermittlung und Familienreligiosität – eine Problematik. In: Miriam Boger, Steffen Kleint & Freimut Schirrmacher (Hg.), Familienreligiosität im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5). Münster: Waxmann, 139–151.
- Piroth, Nicole (2022). „Die Gemeinde ist wie eine große Familie“? Familiennetze in der gemeindepädagogischen Arbeit. In: Miriam Boger, Steffen Kleint & Freimut Schirrmacher (Hg.), Familienreligiosi-

- tät im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5). Münster: Waxmann, 65–80.
- Platon (2023). Apologie des Sokrates. Neu übersetzt und kommentiert von Rafael Ferber. 3., überarb. u. erw. Aufl. München: C. H. Beck.
- Pohl-Potalong, Uta (2004). Art. Seelsorge III. Methoden und Konzeptionen. In: Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski & Eberhard Jüngel (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart IV: Band 7. 4., völlig neu bearbeitete Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Sp. 1114–1116.
- Reichelt, Lorenz & Kropač, Ulrich (2018). Fitte Familien. Moderne Bildungsangebote speziell für Familien. Projektbericht. Eichstätt, abrufbar unter <https://doi.org/10.17904/ku.edoc.21756> [26.6.2024].
- Riegger, Manfred (2023). „Was soll ich dir tun?“ (Mk 10,51). Familienspiritualität als erfahrene Bindung und Geborgenheit. In: INTAMS Review 29 (2), 214–232.
- Riegger, Manfred (2022a). Was brauchen Familien? Ansätze der religionspädagogischen Professionalisierung. In: Miriam Boger, Steffen Kleint & Freimut Schirmacher (Hg.), Familienreligiosität im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5). Münster: Waxmann, 101–120.
- Riegger, Manfred (2022b). Familienreligiosität in Vielfalt. Elemente einer religionspädagogischen Praeologie familialer Religiosität. In: Theo-Web 21 (1), 174–193, <https://doi.org/10.23770/tw0241> [26.6.2024].
- Riegger, Manfred (2020). Singularitäten in Astrophysik und Corona-Krise: Verhältnisbestimmungen zwischen Naturwissenschaft und Theologie bzw. Philosophie. In: Tà katoptrizómena (Magazin für Kunst, Kultur, Theologie und Ästhetik) 22 (125), 1–17, abrufbar unter <https://www.theo-mag.de/125/mari1.htm> [26.6.2024].
- Riegger, Manfred, Negele, Manfred & Lehmann-Grube, Sabine K. (2024). Religionsbezogenen Unterrichtsstörungen und -irritationen mit Professionalität begegnen (ReliProfi werden) – Professionell Unterrichtswahrnehmung, Kompetenzen und Habitus entwickeln. In: Religionspädagogische Beiträge 47 (1), 73–83, <https://doi.org/10.20377/rpb-291>.
- Scheidler, Monika (2015). Art. Katechese/Katechetik. In: Wissenschaftliches Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex), abrufbar unter <https://doi.org/10.23768/wirelex.KatecheseKatechetik.100103> [26.6.2024].
- Schirmacher, Freimut (2019). Religiosität und Kirche in der Familienbildung. In: Thomas Geisen, Carola Iller, Steffen Kleint & Freimut Schirmacher (Hg.), Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. Interdisziplinäre Praxisforschung (Erwachsenenbildung 4). Münster: Waxmann, 259–272.
- Schröder, Bernd (2018). Religiöse Bildung in biografischer Perspektive – eine religionspädagogische Felderöffnung. In: Theo-Web 17 (2), 7–25.
- Schwab, Ulrich (1995). Familienreligiosität. Religiöse Traditionen im Prozess der Generationen (Praktische Theologie heute 23). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schweitzer, Friedrich (2022). Familienreligiosität – im Verschwinden? Warum es vielleicht doch nicht so einfach ist. In: Miriam Boger, Steffen Kleint & Freimut Schirmacher (Hg.), Familienreligiosität im Bildungshandeln. Theorie – Empirie – Praxis (Erwachsenenbildung 5). Münster: Waxmann, 31–43.

- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2020). Zweisamkeit neu lernen – Familienpastorale Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2020/2021 (Arbeitshilfen 319). Bonn, abrufbar unter https://www.dbk-shop.de/media/files_public/1e-cec0fa2d23ac029bfb0f0e4052a936/DBK_5319.pdf [8. 1.2024].
- Stockinger, Helena (2017). Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten. Eine ethnographische Studie an Einrichtungen in katholischer und islamischer Trägerschaft in Wien (Religious Diversity and Education in Europe 35). Münster-New York: Waxmann.
- Sutor, Bernhard (2009). Defizite in der Ehe- und Familienpastoral. Anfragen zu vorehelicher Partnerschaft, Geburtenregelung und Scheidung. In: Stimmen der Zeit, 134, 219–233.
- Tripp-Trapp (1997). Elternmagazin Nr. 1–18 und Advent/Weihnachten. Gera: Verlag Eltern und Kinder.
- Wendel, Peter (2020). Lebenswirklichkeiten von Soldatenfamilien. Die Militärseelsorge als Ernstfall der Familienpastoral. In: Isolde Karle & Niklas Peuckmann (Hg.), Seelsorge in der Bundeswehr. Perspektiven aus Theorie und Praxis. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 39–54.
- Wonka, Markus (2004). Kirchliche Ehevorbereitung. Spannungen – Herausforderungen – Chancen. In: Stephan E. Müller & Erwin Möde (Hg.), Ist die Liebe noch zu retten? Brennpunkt Partnerschaft, Sexualität und Ehe. Münster: LIT, 209–242.
- Zender, Sabine, Morgenthaler, Christoph & Käßler, Christoph (2009). Religiöse Sozialisation in der Familie. Eine empirische Studie. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 61 (3), 227–239.

Prof. Dr. Manfred Riegger
Lehrstuhl für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik
an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg
Universitätsstr. 10
86159 Augsburg
+49 (0) 821/598-5653
manfred.riegger(at)kthf.uni-augsburg(dot)de
ORCID ID: 0000-0003-2607-9952